

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

47 (23.11.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
inklusive Postgebühren.  
Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
Langstraße 12.

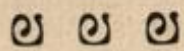
Anzeigen: Die einsp. Pettizeile 20  $\frac{1}{2}$   
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch  
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge  
bewilligte Rabatt hinfällig.  
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Die Rechte des Menschen. — Die Badische Lehrerzeitung. — Ein bischöfliches Hirtenwort über den Roman. — Ein neues volkstümliches Verlegerunternehmen. — Abungen und Geistesport. — Arbeitsschule, ein modernes Schulproblem. — 1. Internationaler Kongress für christliche Erziehung. — Rundschau. — Personalmeldungen. — Literatur. — Anzeigen.

## Die Rechte des Menschen. Die Nächstenliebe.

O Mensch, nicht die Natur, sondern deinen bösen Willen sollst du anklagen über deine Verbrechen. Die Natur gab dir ein Herz zur Liebe gegen Deinesgleichen. Sie legte in deine Brust den süßen Keim der Wohltätigkeit und des Mitleids. Sie gab dir ein Herz, das den Schmerz des Mitbruders fühlt und bemitleidet und geneigt ist, ihm zu helfen. In dem, was dir entweder gefällt oder mißfällt, lehrte sie dich, was du dem andern tun und nicht tun sollst. Eine gebietende Stimme ruft dazu noch in deiner Brust, daß es sträflich ist, einen andern Menschen zu mißhandeln. Das ist die heilige Stimme der Natur und somit die Stimme des großen Urhebers, der sie gebildet. Dem Griechen, Britannier und Skythen, dem Afrikaner oder Römer, allen redet sie dieselbe Sprache. Jeder versteht diese Sprache, jeder findet sie von unsichtbarer Hand in sein Herz geschrieben. Und du bist's, der dieses köstliche Werk zerstört.

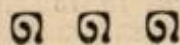
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus



## Die Badische Lehrerzeitung

tritt mit aller Entschiedenheit dem Bestreben entgegen, die Erziehung dem Einflusse der Kirche und somit der **Religion überhaupt** zu entziehen. Sie bekämpft entschlossen die Mächenschaft: von Leuten, die weder die Fähigkeit noch den guten Willen erwiesen haben, sich auch nur die allerunerläßlichsten Vorbedingungen zu erwerben, um die katholische Religion und Weltanschauung mit einem Schein innerer Berechtigung beurteilen zu können. Diese Stimmen sind Unkenrufe ins tiefe Unglück für unsere Jugend, unser Volk. Das Beispiel Frankreichs, die Stimmen hervorragender Literaten und Parlamentarier, die der katholischen Kirche innerlich entfremdet gegenüberstehen, stimmen mehr und mehr in der Überzeugung überein: Ohne Religion keine Sittlichkeit, ohne Kirche keine Religion. Darum halten wir fest, was wir noch haben an religiöser Erziehung, zuviel ist es wahrlich nicht, und unterstützen wir die kath. Lehrerpresse, nicht zuletzt auch durch das Ausgeben und die Beachtung ihrer Inserate.

Die Leitung.



## Ein bischöfliches Hirtenwort über den Roman.

Der erzbischöfliche Stuhl der Diözese Köln steht nicht mehr verwaist. Der hochwürdigste Bischof von Münster wird als weiser Oberhirte Deutschlands größtes Erzbistum leiten. „Welcher Gesinnung ist der neue Kirchenfürst?“ fragen die Tagesblätter. Selbstverständlich „bischöflicher Gesinnung“, möchten wir auf eine Frage antworten, die für den Katholiken mit der Stellung sich selbst erledigt. Es ist an hervorragender Stelle ein Bischof und ein berufener Lehrer der Völker, der die Sonde tief in die menschliche Seele zu senken vermag. Das beweisen nachstehende Ausführungen in dem diesjährigen Fastenhirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Felix von Hartmann von Münster:

„Ihr haltet es für eine Forderung zeitgemäßer Bildung, den Irrgängen der modernen Wissenschaft nachzugehen und Euch über sie zu unterrichten? Nun, wenn Ihr bestimmt wisst, daß Ihr auf dem rechten Wege zu irgend einem Orte seid, und Ihr sehet andere, die von diesem Wege abweichen, und höret sie euch auffordern, ihnen nachzukommen, werdet Ihr nicht ruhig auf Eurem sichern Wege bleiben? werdet Ihr Euch nicht hüten, ihnen auf ihren Irrwegen nachzugehen? Und wenn Ihr es tötet, sehtet Ihr Euch nicht der Gefahr aus, daß Ihr den rechten nicht wieder findet und selbst in die Irre ginet? Das ist eben die große Gefahr, die jedem droht, der solche glaubenswidrige Schriften liest, eine Gefahr, vor der auch berufene Verteidiger des Glaubens und der Kirche durch gründliches Studium, durch große Wachsamkeit und viel Gebet auf das sorgfältigste sich schützen muß, eine Gefahr, der fast sicher derjenige zum Opfer fällt, der ohne die gewichtigsten Gründe solche Bücher liest. Denn wo auf allen Gebieten so viele Scheingründe gegen Glauben und Kirche vorgebracht werden, wo Hunderte und Tausende von Büchern dieselbe Sprache des Spottes und der Verleumdung reden, wo Tag für Tag in unzähligen Zeitungen daselbe in die Welt hinausgeschrieen wird, wo das Gift verborgen unter den Blumen eines schönen Stiles und einer bestechenden Darstellungsweise geboten wird, und vor allem, wo die Sinnlichkeit im eigenen Herzen nur zu sehr nach Gründen sucht, sich von der Beobachtung des strengen göttlichen Gesetzes frei zu machen — da ist es leider nicht zu verwundern, wenn, wie die traurige Erfahrung allerorten beweist, so viele, namentlich aus unserer Jugend, allmählich dem Glauben und der Kirche entfremdet werden. Und mit dem Glauben geht die Sittlichkeit verloren.“

Leider Gottes gibt es zahllose Schriften und Bücher, welche direkt dazu dienen, die Sittlichkeit zu untergraben und die Unsitlichkeit überall zu verbreiten. Vor solchen Büchern Euch auf das eindringlichste zu warnen, ist meine weitere oberhirtliche Pflicht.

Zu dieser Klasse von Schriften gehören zunächst sehr viele Romane, Gedichte, Theaterstücke und andere Unterhaltungsschriften. Enthalten diese Schriften nichts, was gegen den Glauben und die guten Sitten verstößt, dann möget Ihr Sie immerhin zur Unterhaltung und Erholung lesen. Und doch, wird diese Lektüre übermäßig ausgedehnt, dann ist auch sie keineswegs unbedenklich, insbesondere für jugendliche Leser. Es ist etwas recht ernstes um das wirkliche Leben. Vernunft und Aberglauberei muß da in allem herrschen, und Ereignisse außergewöhnlichen Glückes sind da selten. Aber wenn ein junger Mensch oft stunden- und tagelang in seiner Lektüre mit den oft sehr seltsamen Geschichten erdichteter Helden sich beschäftigt, wird er dann nicht auch die Wirklichkeit leicht vergessen und auch für das eigene Leben von solch außergewöhnlichen Ereignissen träumen? Ernste Arbeit, Anstrengung des Körpers wie des Geistes verlangt das wirkliche Leben; aber muß nicht diese leichte, mühelose Lektüre die Lust zu ernster Arbeit und treuer Pflichterfüllung immer mehr rauben, den Charakter verweichlichen? Und werden solche verweichlichte, schlaffe Charaktere wohl imstande sein, den notwendigen, unaufhörlichen Kampf gegen die eigene Sinnlichkeit zu führen, sich selbst zu verleugnen, wie es der Heiland verlangt von allen, die seine Jünger sein und in den Himmel kommen wollen? Nein, Vernachlässigung dieser Berufspflichten, Vergeudung der kostbaren Zeit, Laueheit im religiösen Leben, Unterlassung des Gebets und des Empfanges der hl. Sakramente — das werden fast immer, fast notwendig die traurigen Folgen der über das rechte Maß der Erholung hinaus betriebenen Lektüre solcher Bücher sein.

Indessen eine sehr große Anzahl der Romane, welche heute die Lektüre so mancher junger Leute bilden, gehört keineswegs zu solchen harmlosen Büchern, die nur die Phantasie überreizen; sie verfolgen ein viel verwerflicheres Ziel, ihre Lektüre ist weit gefährlicher. Freilich stellen sie selten das Laster in seiner ganzen abscheulichen Nacktheit dar, sie werfen einen Schleier darüber, aber einen Schleier, der nur das verdeckt, was das Laster verhaßt machen könnte, und alles das durchschimmern läßt, was Gefallen erregt, eine gewisse Neugierde hervorrufen und das unheimliche Feuer der Sinnlichkeit langsam weckt und entfacht. In schöner Sprache in einschmeichelnder Rede werden geschildert das Entstehen der Leidenschaft, ihr allmähliches Anwachsen, die Schleichwege, welche sie wandelt, um zu ihrem Ziele zu kommen; der Widerstand den sie findet, ihre dadurch nur zunehmende Gewalt, ihr endlicher Triumph, die mit innerer Notwendigkeit auch das Herz des Lesers, der Leserin ergreift, die in ihnen erst Neugier und erregte Spannung, dann Wohlgefallen an den Schicksalen dieser Helden und Heldinnen hervorrufen, bis das alles sich vollendet in unzähligen Versuchungen, welche die Seele bestürmen, in sündhaften Gedanken, Wünschen und Werken. Das sind die Bücher, die so viel gelesen, die mit Heißhunger verschlungen werden, die man in den Händen so vieler Jünglinge und Jungfrauen findet, Bücher, die man trotzdem nicht als gefährlich anerkennen will, für deren Lektüre man so viele Gründe und Entschuldigungen anführt.

Es ist eine unschuldige Lektüre, wagt man zu sagen. Aber christliche Jünglinge und Jungfrauen, so beurteiltet Ihr diese Bücher nicht, als Ihr zum erstenmale eins derselben laset. Wie bange schlug da nicht Euer Herz! Ihr müht Euch einen gewissen Zwang antun, um es zu öffnen; Ihr hieltet an, gleichsam, um mit Euch zu Rate zu gehen, ob Ihr es lesen solltet. Ihr singt mit Unruhe an, es zu lesen. Verwirrung ergriff Euch. Ihr wagtet nicht, fortzufahren; Euer damals noch keusches Herz sträubte sich gegen gewisse Eindrücke; Ihr warft das Buch zuweilen

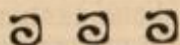
auf die Seite und holtet es dann wieder hervor; Ihr errötetet bei gewissen Stellen, und nach manchem Kampfe, nach manchen unterdrückten Gewissensbissen gelang es Euch, dieses unselige Buch auszulesen, und wie lange machtet Ihr Euch nachher Vorwürfe, es gelesen zu haben: Diese Scheu und Furcht vor diesem, Buche, war das nicht die Sprache der Wahrheit? Und wenn Ihr Euch jetzt das Lesen desselben für erlaubt erklärt, ist es nicht ganz allein die Leidenschaft Eures Herzens, welche so redet?

Das Lesen solcher Bücher soll unschuldig sein! Könntet Ihr denn wohl ohne Sünde tagelang allein mit einem Menschen zubringen, der die schändlichsten Reden führt, der, um Euch zur Sünde verleiten, dieselbe mit den schönsten Farben Euch ausmalt, der Euch Beispiele erzählt, um Euch zur Sünde Mut zu machen? Ihr würdet Euch hüten vor solch einem Menschen. Aber diese Bücher, tun sie denn nicht ganz dasselbe? Und Ihr habt sie immer bei Euch, stundenlang bis in die Nacht hinein beschäftigt Ihr Euch mit denselben. Ihr errötet nicht mehr bei der Lektüre von Dingen, deren Anhören Euch die Schamröthe ins Gesicht treiben würde. Ihr würdet es nicht wagen, ein schmutziges Wort, das in Eurer Gegenwart gesprochen wurde, Euch wiederholen zu lassen; aber hier, wo Ihr mit Eurem Buche allein seid, da schämt Ihr Euch nicht, gewisse Stellen noch einmal zu lesen und bei ihnen zur Verweilen; und dabei ist in solchen Büchern alles, der schöne Stil, die gewählten Ausdrücke, alles ist darauf berechnet, das Gift dieser Worte noch gefährlicher zu machen. Und dieses Lesen soll unschuldig sein? Wenn man Euch erzählte, eine junge Person, ungefähr in Eurem Alter, sei plötzlich gestorben, und sie habe eines jenes Bücher, welche Ihr unschuldig nennt, in den Händen gehabt, der Tod habe sie mitten in einer solchen Lektüre überrascht — würdet Ihr dann nicht gar besorgt sein wegen ihres ewigen Heiles? Und wenn Ihr selbst dem plötzlich Verstorbenen dieses Buch geliehen hättet, würdet Ihr dann gar nicht unruhig sein? Und ihr selbst, möchtet Ihr bei einer solchen Lektüre sterben?

Kann bei solchen Büchern, endlich wohl jene Entschuldigung gelten, die man so oft hört: diese Bücher sind so schön, in so herrlicher Darstellung geschrieben, ich lese sie nur, um mich zu bilden? Gibt es denn nicht andere gute Bücher, die ebenso schön geschrieben sind? Leset Ihr diese ebenso gern und oft? Und wenn nicht, ist es dann nicht etwas anderes, was Euch zur Lektüre dieser Bücher treibt? Sind es nicht, wenn Ihr die Wahrheit reden wollt, die gefährlichen, die unkeuschen Stellen, welche darin vorkommen? Sind sie nicht dasjenige, was Ihr am besten, am längsten aus dem ganzen Buche behaltet?

Ihr Eltern aber, wenn Ihr das alles bedenkt, dürft Ihr dann Euern Kindern solche Lektüre wohl gestatten unter dem Vorwande: die Jugend müsse das Leben kennen lernen, wie es ist? Gewiß sollt Ihr die Jugend beim Eintritt in das Leben auf die drohenden Gefahren aufmerksam machen und sie davor warnen; aber solche Lektüre ist dazu noch ein überaus gefährliches und darum verwerfliches Mittel. Oder muß die Sinnenslust im Herzen eines reinen Jünglings, einer keuschen Jungfrau zuerst entfesselt werden, um dadurch ihre Tugend zu festigen? Kann man die Wirkungen gewisser Gifte nicht kennen lernen, ohne selbst davon gekostet zu haben? Ganz anders haben wenigstens die Apostel gehandelt, als sie mitten unter der grauenhaften Unsitlichkeit der Heidenwelt ein keusches, christliches Geschlecht heranbilden wollten. Sie haben die Christen nicht an den schändlichen Gastmählern, an den gefährlichen Vergnügungen und schlechten Gesellschaften der damaligen Welt teilnehmen lassen, sie haben sie vielmehr vor all diesen Gefahren auf das sorgfältigste gewarnt und bewahrt: „Lasset Euch nicht verführen; böse Reden verderben gute Sitten“ (1. Korinth. 15, 13), „Unzucht aber und alle Unlauterkeit sollte unter Euch nicht einmal genannt werden, wie es Heiligen geziemt, aber auch nicht Schamlosigkeit

törichtes Gerede oder Witzerei, die sich nicht schickt" (Ephes. 5, 3—4). So handelten die Apostel. Ganz gewiß haben sie ihren Christen nicht gestattet, stundenlang ein zweifelhaftes Buch zu lesen, worin die sündhafte Liebe gepredigt wird. Auf diese Weise haben sie ein herrliches keuschs Geschlecht herangebildet. Handelt auch so, Ihr Eltern, und die Keuschheit Eurer Kinder wird Euch zur Freude gereichen, ihnen selbst aber das Fundament ihres Glückes für Zeit und Ewigkeit sein.



## Ein neues volkstümliches Verleger-Unternehmen.

Im Kampf gegen die Schundliteratur hat sich verhältnismäßig schnell eine reiche, ja fast überreiche Produktion von guten, billigen Büchern entwickelt, die als Waffen gegen jenen gefährlichen Feind erfolgreich zu verwenden sind. Auch der Buchschmuck hat im Zusammenhang dieser ganzen Bewegung einen erfreulichen Aufschwung genommen. Was uns noch am empfindlichsten mangelt, das sind ganz billige und doch künstlerisch einwandfreie Bilderbücher für die Kinderstube des einfachen Bürger- und Arbeiterhauses. Wer hier sich umsieht, wird finden, daß wir auf diesem Gebiet noch tief im Minderwertigen, im Schund stecken. Was wird alljährlich an Weihnachten für eine jämmerliche Fabrikware von Bilderbüchern in riesigen Massen unters Volk gebracht! Hier liegt m. E. der Punkt, an dem die Bestrebungen zur Hebung der ästhetischen Kultur unseres Volkes einzusetzen hätten. Solange dieses Problem nicht erfolgreich in Angriff genommen ist, solange werden die Bemühungen, die Leute im späteren Alter zum guten Geschmack zu erziehen, kein befriedigendes Resultat zeitigen.

Da liegen noch eine Fülle von Aufgaben vor, die der Erledigung harren, Aufgaben, die unbedingt ins Programm der Bekämpfung des Schundes in allen seinen Erscheinungsformen aufgenommen werden müssen, wollen wir wirklich ganze Arbeit leisten. Einen tüchtigen Schritt vorwärts haben wir in dem Augenblick getan, wo uns Volksbilderbücher im besten Sinne des Wortes — billig, künstlerisch einwandfrei und volkstümlich in der Stoffwahl, Darstellung und Ausdrucksweise — zur Verfügung gestellt werden. Der Verlag Jos. Scholz, in Mainz, der sich bereits durch seine „Deutschen Bilderbücher“ in mittlerer Preislage das besondere Verdienst erworben hat, echte Kunst in der Kinderstube eingeführt zu haben, tritt mit seinen „Künstlerischen Volksbilderbüchern“ nun auch in die breitesten Volkskreise, sie einladend, der Kunst bedeutender Meister die schlichten Häuser zu öffnen und den Bilderschund daraus zu verdrängen. 50 Pfennig kostet jedes Heft, gut ausgestattet (auf Papier oder Pappe), inhaltlich vom Guten das Beste bietend, sei es aus der ersten Anschauungswelt der Kleinen, aus dem Gebiet des Kinderspiels, dem Tierreich oder aus dem Born deutscher Märchen und Sagen. Künstler wie Arpad Schmidhammer, Otto Gebhardt, Hans Schroeder u. a. haben sich hier in rühmlicher Weise in den Dienst des Kindes gestellt — wahrlich eine Aufgabe, für die eine ganze Generation ihnen Dank wissen wird — und der Verlag hat die Vermittlung der Kunstwerke durch technisch hervorragende Reproduktion aufs beste besorgt. Zahlreiche Mitarbeiter am großen Werk der Volkserziehung haben das Fehlen echt volkstümlicher, billiger Kinderbilderbücher lebhaft beklagt. Hier haben wir sie. Unsere Pflicht wird es sein, für ihre Verbreitung in den Kreisen zu sorgen, für die sie bestimmt sind, denen sie mit der Kunst den Sinn für das Edle und Reine ins Haus bringen sollen.

Pforzheim.

Prof. Dr. Karl Brunner.

## Abungen und Geistesport.

(Fortsetzung.)

Französisch.

Ohne Zweifel ließe<sup>1)</sup> sich in seinen Werken (sing.) Spaß von anderem Aussehen<sup>2)</sup> finden, von dem leichten Hohn, welcher tückisch<sup>3)</sup> seinen Pfeil abschießt<sup>4)</sup>, bis zur liebenswürdigen, heitern<sup>5)</sup>, bisweilen ein wenig tiefer gehenden Schäkerei<sup>6)</sup>. Aber in der ungeheuern, überschäumenden<sup>7)</sup>, ungestümen Lustigkeit, die unterwegs alles auf den Kopf stellt<sup>8)</sup>, ruht<sup>9)</sup> die wirkliche Ursprünglichkeit des Romancier. Was gibt es wahrhaft Drolligeres<sup>10)</sup> als der Auftritt, wo David Copperfield dem dicken und kurzen Micawber mit dem Vollmondsgeichte<sup>11)</sup> und mit dem vollkommen kahlen und leuchtenden Schädel vorgestellt wird, der mit<sup>12)</sup> seinen sadenscheinigen<sup>13)</sup> Kleidern den Edelmann markiert<sup>14)</sup>, auf seiner Brust ein Augenglas pampeln<sup>15)</sup> läßt, dessen er sich natürlich nie bedient, und sich mit der Linken auf einen Stock mit großen Quasten<sup>16)</sup> stützt, der um den einfachsten Gedanken<sup>17)</sup> auszudrücken, sich in eine Reihe anspruchsvoller Sätze verwickelt<sup>18)</sup>, mit denen es ihm unmöglich ist, zu Ende zu kommen, und der majestätisch, den Stock unter dem Arm, die Nase in den Wolken<sup>19)</sup>, davonläuft, indem er irgend ein Liedchen<sup>20)</sup> summt. Da ist noch<sup>21)</sup> in Pickwick, der unaussprechliche<sup>22)</sup> Alfred Jingle, der magere, schlotterige<sup>23)</sup> Schwachkopf, der mit einem ganz hackenden Ausdruck<sup>24)</sup> seine wunderbaren Abenteuer in Spanien oder Westindien erzählt, der seinen vermeintlichen Heldenstreich in einem Damenpensionat erzählt, und dem es glückt, bei jedermann, nicht nur bei der romantischen Schwester von Mr. Wardle, sondern unter der Maske<sup>25)</sup> eines gewissen Kapitäns Fig-Marshall, sogar bei dem Bürgermeister von Ipswich, Mr. Nupskins, Eindruck zu machen<sup>26)</sup>, der ihn als Verlobten seiner Tochter Henriette vorstellt. Endlich rufen die Helden<sup>27)</sup> Dickens in unwillkürlicher Weise das Lachen auch nur hervor, wenn sie unmittelbar aus dem Volke hervorgehen wie die zwei Weller, Vater und Sohn, der eine Wagenführer und sehr stolz auf seinen Beruf, ein wackerer Mann, der friedlich den lieben langen Tag<sup>28)</sup> seine Pfeife schmaucht, der dennoch in doppelter Weise grausam haßt — die Witwen und die Methodisten, der andere Samuel, der Diener Pickwicks, ein wahrer Londoner Gassenjunge<sup>29)</sup>, geschickt und verschlagen, immer zu Grimassen bereit, zu lachen in aller Einfalt<sup>30)</sup>, irgend einen Streich vorzubereiten immer mit einer ungezogenen<sup>31)</sup> Antwort auf den Lippen, einem drolligen<sup>32)</sup> Geistesblitz<sup>33)</sup> oder Bild.

Anmerkungen: 1) würde man können. 2) andere Anf. von Spaß. 3) sournoisement. 4) lancer. 5) lachend. 6) badinage m. 7) déborder. 8) renverser. 9) résider. 10) comique. 11) visage rebondi. 12) sous. 13) râper. 14) affecter. 15) balancer. 16) gland m. (eig. Etzel.) 17) idée f. 18) s'embarasser. 19) le nez en l'air. 20) couplet m. 21) Voir imp. 22) ineffable. 23) dégringandé. 24) un style tout en saccades. 25) sous le déguisement. 26) imposer à. 27) personnage m. 28) au long du. 29) ganin m. 30) de bon coeur. 31) impertinent. 32) bouffon. 33) saillie.

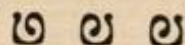
### Die Hand.

2.

Die Hand verleiht dem Geiste<sup>1)</sup> und dem Scharfsinn<sup>2)</sup>, dem Mute und der Liebe, dem Willen und der Kraft des Menschen Ausdruck. Gib ihr ein Schwert<sup>3)</sup>, und sie wird für ihn kämpfen, gib ihr einen Pflug, und sie wird für ihn pflügen<sup>4)</sup>, gib ihr eine Harfe, und sie wird für ihn spielen, gib ihr einen Pinsel, und sie wird für ihn malen, gib ihr eine Feder, und sie wird für ihn reden. Was wird sie nicht tun? Was hat sie nicht getan. Eine Dampfmaschine

ist nur<sup>5)</sup> eine größere Hand, gemacht, um ihre Kräfte zu erweitern!<sup>6)</sup> Ein elektrischer Telegraph ist nur eine lange Feder für diese kleine Hand, um damit zu schreiben! All unsere gewaltigen<sup>7)</sup> Kanonen und andere Kriegswaffen, mit denen wir so wirksam unsere Mitbrüder töten<sup>8)</sup>, sind nur Kains Hand, größer und stärker und blutiger!<sup>9)</sup> Was ist überdies ein Schiff, eine Eisenbahn, ein Leuchtturm<sup>10)</sup> oder ein Palast; was ist in der Tat eine ganze Stadt, ein ganzes Festland von Städten, alle Städte des Erdballs, ja<sup>11)</sup>, der Erdball selbst<sup>12)</sup>, insofern als der Mensch ihn verändert hat, anderes als<sup>13)</sup> das Werk dieser riesigen<sup>14)</sup> Hand, mit welcher das Menschengeschlecht, wie eine mächtige Hand arbeitend, seinen Willen ausgeführt hat! Wenn ich an alles denke, was die menschliche Hand gewirkt hat von dem Tage an, an welchem<sup>15)</sup> Eva ihre Hand ausstreckte<sup>16)</sup>, um die Frucht des verbotenen Baumes zu pflücken, bis zu jener trüben Stunde, in welcher<sup>17)</sup> die durchbohrten Hände des Erlösers<sup>18)</sup> der Welt ans Kreuz<sup>18)</sup> genagelt wurden, und an alles, was seitdem die menschlichen Hände an Gutem und Bösem getan haben, so erhebe<sup>19)</sup> ich meine Hand und schaue auf sie mit Bewunderung und Ehrfurcht<sup>20)</sup>. Es gibt kein Werkzeug<sup>21)</sup>, das sie nicht handhaben<sup>22)</sup>, und sie sollte in Arbeitsstunden nie ohne eines sein. Für die Hand des Königs ist<sup>23)</sup> das Szepter und für des Soldaten Hand das Schwert, für des Zimmermanns Hand die Säge<sup>24)</sup> und für die Hand des Schmiedes den Hammer, für die Hand des Landmanns der Pflug, für die Hand des Bergmanns<sup>25)</sup> der Spaten<sup>26)</sup>, für des Seemanns Hand das Ruders<sup>27)</sup>, für des Malers Hand der Pinsel<sup>28)</sup>, für die Hand des Bildhauers der Meißel<sup>29)</sup>, für des Dichters Hand die Feder und für die Hand der Frau die Nadel.

Anmerkungen: 1) genius. 2) wit. 3) to put into. 4) to till. 5) but. 6) to extend. 7) huge. 8) to slay. 9) ergänz. „gemacht“. 10) light-house. 11) nay. 12) the very globe itself. 13) but. 14) giant. 15) when. 16) to put forth. 17) Saviour. 18) Pfahl der Schmach, (tree of same). 19) to lift. 20) aw. 21) implement. 22) to wield. 23) there is. 24) saw. 25) miner. 26) spade. 27) oar. 28) brush. 29) chisel.



## Arbeitschule, ein modernes Schulproblem.

II.

Privatdozent Robert Seidel lebt der unerschütterlichen Überzeugung, daß die heutige Wirtschaftsform des Kapitalismus, der Privatproduktion, der freien Konkurrenz, und, wie er sagt, „der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ sich abgelebt hat und ein Anachronismus geworden ist, daß jede Gesellschaftsform auch ihre Erziehungs- und Unterrichtsform erzeugt und jedem wirtschaftlichen Entwicklungsstadium der Menschheit eine bestimmte Erziehungs- und Unterrichtsweise entspricht. (Hift, Materialismus). Wir stehen, wie er meint, im Übergangsstadium zu einer neuen Wirtschaftsform, zum Gemeinbetrieb, zur bewußten Solidarität und Hülfeleistung aller gegen alle!

Einen kleinen Augenblick Einhalt! Diese Sätze und Behauptungen haben äußerlich etwas sehr Verführerisches an sich, und sie sind, das darf man frischweg sagen, Gemeingut unserer Reformer geworden, die dadurch veranlaßt, Erziehung und Unterricht ganz auf politischen Boden zu stellen bestrebt sind, da die Ordnung der Wirtschaftsfragen als eine der allerwichtigsten Aufgaben der innern und äußern Politik erscheint. Allein die Solidarität der Menschheit durch die Ordnung der allgemeinen Wirtschaftsform zu begründen, dürfte vergebliches Bemühen sein. Immer und überall wird das Privatinteresse gegen das allgemeine Interesse sich zu erheben suchen, und es wird von dem Umstande abhängen, welches Maß geistiger Energie sich damit

verbindet, um papierene Rechtsordnungen über den Haufen zu werfen. Wie schwärmt man doch so sehr für die Proklamation der Menschenrechte (auch Seidel), der der Blutquell Frankreichs folgt, wo die Freiheit so weit ging, daß man eine rechtslos gewordene, wehrlose Königin, die Armste der Armen, mit Rücksicht auf das Staatswohl zwang, ihre geheimsten körperlichen Bedürfnisse vor Männeraugen zu verrichten. Mache das Eintreten des dritten Standes in das nationale Wirtschaftssystem solche Ungeheuerlichkeiten nötig?

Wenn nicht, wo fehlte es dann? Wenn die Einführung der Menschenrechte mit dem Morde von Millionen, mit der untierischen Entwürdigung einer wehrlosen Königin und Frau, mit der Übergabe eines unschuldigen Kindes an einen Säufer zum unerhörten Martyrium sich verknüpfen konnte, so liegt doch auf der Hand, daß dieser Wirtschaftsbewegung die Führung zur Behauptung der Menschenwürde fehlte, eine Führung, die ganz unmöglich in der Bewegung selbst liegen kann. Das aber wird heute ganz allgemein vergessen. Wehe jeder auf die Änderung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse gerichteten Bewegung, der die überlegene sittliche Führung fehlt. Das Wort „Solidarität“ schafft diese Führung nicht; sie wird stets verankert und Ausfluß der sittlich-religiösen Bildung einzelner und der Gesamtheit sein. Niemand kann die Solidarität, kann die sittlich-religiöse Führung fester begründet werden als durch die lebensvolle Überzeugung, „daß wir Kinder eines Vaters im Himmel sind, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt“, niemals besser als durch die Überzeugung, daß Vater und Sohn Eins sind“, niemals besser, als durch die Überzeugung, daß der vom Vater und Sohn ausgehende Geist in uns wirkt, wenn wir die Kirche zu hören mit willigem Gemüt bereit sind. Jede andere Sittlichkeit und auch die des Christen, wenn sie nur in Worten besteht und wenn ihr die lebensvolle Überzeugung abgeht, hält nicht stand. Es fluten Meinungen, Anschauungen, Lehren und Systeme mit den Wirtschaftsformen dahin; aber es fehlt der der Menschheit Würde schützende Damm. Diesen baut die Wirtschaftsform nicht auf, sondern er muß ihr von Religion und Sittlichkeit erstellt werden.

In der Wirtschaftsform und in der Bewegung zu neuen Wirtschaftsformen liegt an und für sich keine Entbindung der sittlichen Freiheit, vielleicht eher das Gegenteil, und der Arbeitsunterricht löst die Frage der sittlich-religiösen Bildung nicht, sondern führt bei Verkennung der psychologischen Bedingungen der Menschenbildung sehr leicht zum sittlich-religiösen Verfall.

Wenn nun aber jede Wirtschaftsform ihr eigenes Erziehungs- und Unterrichtsweisen hat und entwickelt und das der früheren zu Grabe trägt, so ist es nicht nur möglich sondern auch wahrscheinlich, daß Fortschritt oder Rückschritt im Bildungswesen von dem Zufall abhängt, ob die neue Wirtschaftsform der Eigenart der Bildungsfragen der Menschheit günstig ist oder nicht. Bedenken darüber muß selbst ein Saß Seidels veranlassen, wenn ihm selbst auch diese Tatsache völlig entgeht. Er schreibt: „So sicher als mit der bürgerlichen Gesellschaft die Idee der Menschenbildung, der natürlichen Entwicklung und Anschauung in der Pädagogik zum Durchbruch gelangte, so sicher wird mit der neuen Gesellschaft das Prinzip derselben, die Arbeit, Bürgerrecht im Bildungswesen erlangen. Alles Sträuben dagegen ist umsonst. Der Arbeit gehört im Staate wie in der Pädagogik die Zukunft.“ Wie steht es aber dann mit der natürlichen Entwicklung, die in der Pädagogik durch das Auftreten der bürgerlichen Gesellschaft im Staate ihren Einzug gehalten haben soll? Sie muß abtreten. Ihre Zeit ist vorüber. Ganz folgerichtig setzt Kerschensteiner die berufliche Ausbildung vor die allgemein menschliche. Aber er irrt. Man kann es ja so machen. Aber zur allgemein menschlichen Bildung dringt man auf diesem Wege nicht vor. Man beachte auch die Urteile der Münchener Lehrer

Guttmann und Dr. Weber. Die Marxschen Gesellschaftstheorien und diese Arbeitspädagogik, **derselben** Weltanschauung entsprossen, kranken an demselben Abel, an demselben Radikalfehler, der die beiden Systeme durchzieht. Der bekannte Universitätsprofessor Dr. Karl Lamprecht in Leipzig bezeichnet ihn mit den Worten:

„Die geschichtliche Anschauung der Sozialdemokratie, insoweit sie Karl Marx formuliert hat, behauptet bekanntlich einen direkten und ausschließlichen Zusammenhang zwischen den Entwicklungsformen der Wirtschaft und denen des geistigen Lebens. Der Fehler dieser Lehre, die durch die Einführung des wirtschaftlichen Elementes in die Geschichtsbetrachtung an sich einen Fortschritt bedeutete, besteht wesentlich darin, daß der psychologische Gesamtcharakter der Menschheitsgeschichte übersehen ist.“

Die Arbeitspädagogik übersieht den Entwicklungscharakter und -lauf der Psyche, einen Entwicklungsgang, der in bezug auf Ort und Zeit mit Hermschritten der Ausbildung der Hand vorankläuft. Mit dieser Anschauung stehen die Lehren der Erfahrung durchaus in Einklang.

Der Schöpfer der modernen französischen Volksschule, der Unterrichtsminister Jules Ferry, führte bei der feierlichen Grundsteinlegung der Ecole nationale d'enseignement primaire supérieure et professionnel aus:

„Die Handarbeit adeln, das wollen wir, dieses Gelöbniß haben wir mit großen Buchstaben auf unser Programm gesetzt. Und damit der Adel der Handarbeit nicht nur von denen, die sie ausüben, sondern auch von der ganzen Gesellschaft anerkannt wird, hat man das sicherste, einzig praktische Mittel gewählt: Man hat die Handarbeit in die Schule selbst eingeführt. Glauben sie nur, wenn Hebel und Feile ihren Ehrenplatz neben dem Zirkel, der Karte und dem Geschichtsbuch eingenommen haben, und wenn sie der Gegenstand eines vernünftigen und systematischen Unterrichts sein werden, dann werden sehr viele Vorurteile absterben, viel Kastengeist wird verschwinden, der soziale Frieden wird sich auf den Bänken der Elementarschulen vorbereiten und die Eintracht wird mit ihrem strahlenden Lichte die Zukunft des Volkes erhellen.“

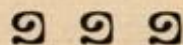
So Ferry. Die Geschichte liebt es, ihr Clowns der Welt vorzuführen. Die Eintracht, das strahlende Licht der Zukunft, die Verklärung Frankreichs! Und dieses Frankreich, das ein Menschenalter hindurch die Segnungen der Ferryschen Volksschule kostet, zitterte bis ins Mark hinein vor dem drohenden Generalstreik, und der sozialistischen Regierung gelingt es kaum noch, diesen sowie den revolutionär-anarchistischen, antimilitarischen Sinn eines großen Teils seiner Volksschullehrer zu bannen, denen die Fahne Frankreichs ein Fegen gleich anderen Fegen ist, und die mit den fortgeschrittensten politischen Parteien die Solidarität der ganzen Menschheit verlangen, um von jedem vaterländischen Gefühl sich emanzipieren zu können. Und wie diese Wellen über unsere Westmarken zu schlagen drohen (Scharrelmanns Artikel über den Patriotismus), so würde bei der Annahme der Basis des französischen Schulwesens das deutsche Unterrichtswesen auf seinem ureigensten Gebiete eine nach jeder Richtung völlig versagendes Institut werden. Und auch in diesem Punkte gleiten wir, da unsere Volksschule wie die in Frankreich für alle alles sein soll, ganz bedenklich zutal. Wie aber stehts in Frankreich, dem zukünftigen Mutterland der deutschen Schulen? Man stelle den Prophezeiungen Ferrys folgende nackte Tatsachen entgegen!

Der protestantische „Temps“, der zu den beachtetsten Blättern Frankreichs zählt, schreibt:

„Die entchristlichte Schule läßt ein Geschlecht heranwachsen, das zu allen Schandtaten fähig ist. Kein Tag ohne Blutvergießen, Totschlag, Selbstmord; bestialische Verbrechen

jeder Tag. Nicht menschliche Brüderlichkeit herrscht mehr sondern Mord und Gewalttat. Aus den geringsten Anlässen knallt man sich nieder. Mit der Religion und Moral ist auch die Milde der Sitten geschwunden. Derart erzogene Kinder handeln als Erwachsene wie unvernünftige Tiere.“ Aber das sind nicht etwa übertriebene Klagen einer galligen Redaktion, sondern der Temps veröffentlicht eine lange Liste von Verbrechen aus — einer einzigen Woche. Das ist die Antwort der Erfahrung auf die Prophezeiungen eines Ferry und Seidel. Man entseelt nicht umsonst Gesellschaft und Kind nach dem Wunsche des Monismus. Die durch eine übel orientierte Pädagogik verwahrloste Seele bleibt die Antwort nicht schuldig. Sie schreit nach Rache.

Die Nation aber findet in wachsendem Maße die Einsicht, wie dem Abel gesteuert werden sollte. Die offizielle atheistische Staatschule hat sich um 3,10<sup>0</sup>/<sub>00</sub>, die katholische Privatschule 9<sup>0</sup>/<sub>00</sub>, die Schüler der Staatschulen haben sich um 17,26<sup>0</sup>/<sub>00</sub>, die der katholischen Schulen um 25<sup>0</sup>/<sub>00</sub> vermehrt. Was das bei den Bedrückungsmitteln, die von den Männern der Gewalt gegen alles Katholische angewendet wird, sagen will, läßt sich kaum ermessen, und doch ist es noch lange, lange nicht genug, um Frankreichs tiefste Wunden vernarben zu lassen.



## 1. Internationaler Kongreß für christliche Erziehung.

K. Wien, 8. Sept.

III.

Nachdem Hofrat Ritter von Jaleski die Grüße des galizischen Landes Schulrats überbracht hatte, hielt Frau Institutsvorsteherin Anna Weigl aus München einen Vortrag über

### die Eigenart der weiblichen Bildung nach Natur, Geschichte und Offenbarung.

Die Vortragende hat als Lehrerin, Hausfrau und Mutter einen reichen Schatz von Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt und behandelt ihr Thema in interessanter, lebhafter Weise. Sie geht von dem in Natur, Geschichte und Offenbarung fest begründeten Unterschied zwischen Mann und Weib aus und erläutert ihn durch ausführliche Angaben in physiologischer und psychischer Hinsicht. Dabei betont sie immer wieder, daß es sich hier nur um Unterschied der Eigenart bei an sich gleichen Werten handelt.

Der Vortrag gipfelte in folgenden Thesen:

1. Die Kenntnis der physischen und psychischen Beschaffenheit von Mann und Weib, geschichtliche Erfahrung und Offenbarungsglauben lehren uns, daß das Weib eine vom Mann durchaus verschiedene Eigenart besitzt.

2) Es folgt daraus, daß Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend, wo immer eine Differenzierung geschehen kann, getrennt von der männlichen Jugend zu erfolgen hat. Bis zum Eintritt der deutlich hervortretenden Differenzierung im 10. bzw. 11. Lebensjahr kann bei entsprechender Aufsicht die Jugend unbedenklich gemeinsam erzogen werden.

3. Die Erzieher der weiblichen Jugend müssen wohl vertraut sein mit der geistigen Eigenart ihrer Zöglinge und eine richtige individualisierende Behandlung eintreten lassen.

4. Schon die elementare Bildung muß in Lehrplan und Methode die weibliche Eigenart berücksichtigen.

5. Die Tatsache, daß viele Frauen den natürlichsten Beruf des Weibes nicht erfüllen, macht Gelegenheiten zur Vorbereitung auf anderweitige Berufe in mittleren und

höheren Schulen notwendig. Bei dieser Berufswahl soll nicht übersehen werden, daß charitative und erziehliche Aufgaben der Frau ganz besonders entsprechen!

6. Aber auch diese Mädchen müssen verpflichtet werden, sich für die Aufgaben der Frau und Mutter auszubilden. Diese abschließende Bildung ist von den Schulen für bestimmte Berufe mit Ausnahme derjenigen der Erziehung grundsätzlich zu trennen.

Für die Organisation der Frauenschulen ergeben sich folgende Gesichtspunkte:

a) Die Erziehung für den Mutterberuf sammelt das Interesse um das Kind, die Erziehung zur Bewahrerin des Heims um die realen und idealen Kulturwerte des deutschen Hauses sowohl in ihrer Auswirkung in der Familie, als auch in ihren Beziehungen zum öffentlichen Leben.

b) Daraus ergibt sich eine straffe Organisation des Erziehungsplanes für diese Erziehungsstufe, eine Konzentration auf nur drei Gebiete unter Losmachung von dem zersplitterten Fächerwerk, die besonders für eine Erziehungseinrichtung mit abschließendem Charakter von größter Bedeutung ist.

c) Die drei Interessengebiete sind: Familienerziehungslehre, Hauswirtschaft, Kulturkunde, in denen alle sonst zersplitterten Fächer (Religionslehre, deutsche Sprachen und fremde Sprachen, Geschichte und Bürgerkunde, Haushaltungskunde, Erziehungskunde, Physik, Chemie, Kunstgeschichte, Turnen) aufgehen.

d) Die Methode bei all diesen Erziehungsmaßnahmen ist so zu gestalten, daß Einsicht und Können auf dem Boden der unmittelbaren Erfahrung und der praktischen Übung erwachsen. Der Geist der „Arbeitschule“ hat auch in der abschließenden Mädchenbildung sein volles Anrecht.

e) Die Eigenart dieser Bildungsaufgaben gibt einer auf familiären Charakter zugeschnittenen Erziehungsstätte gegenüber dem großen Institutsbetrieb den Vorzug. (Neuerlicher Beifall.)

In der

#### nachmittägigen Versammlung

führte Vizepräsident Abg. Prälat Dr. Siegwien (Ungarn) den Vorsitz.

Der Vorsitzende brachte zunächst folgendes Schreiben des Kardinals Fürsterzbischof Dr. Nagl zur Verlesung:

„Der Heilige Vater hat mich beauftragt, für die dargebrachte Huldigung den päpstlichen Dank auszusprechen und dem Kongreß und seinen Bestrebungen den apostolischen Segen zu übermitteln. Indem ich mich des mich höchst ehrenden Auftrages hiermit entledige, versichere ich als Oberhirt der Wiener Erzdiözese den Kongreß meines wärmsten Interesses und wünsche den Beratungen erspriehliches Gedeihen. Franz Kardinal Nagl.“ (Begeisterter Beifall.)

Das an den Heiligen Vater in lateinischer Sprache abgeforderte Huldigungstelegramm lautet in deutscher Übersetzung: Zu den Füßen Seiner päpstlichen Heiligkeit bringen die Mitglieder des 1. Internationalen Kongresses für christliche Erziehung kindliche Ehrfurcht und Gehorsam entgegen und bitten ehrerbietig um den apostolischen Segen.

Sodann begrüßte der Vorsitzende die beim Kongreß erschienene Vertreterin der pädagogischen Sektion des polnischen katholischen Frauenvereins in Krakau, Frau Sophie von Korczynska, und den Vertreter des katholischen Lehrervereins in Mähren und Schlesien, Oberlehrer Franz Adamek. Dieser versicherte den Kongreß der wärmsten Sympathien der mährisch-schlesischen Lehrerschaft, deren Devise sei: „Gott und Vaterland“. Damit begrüßte der mährisch-schlesische Lehrkörper ehrerbietig den Kongreß. (Lauter Beifall.)

Vom katholischen Lehrerverein in Boralberg ist aus Bregenz ein Begrüßungstelegramm eingelangt.

Seminarlehrer Habrich (Xanten am Rhein), Präsident des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft, der in

Osterreich wohlbekannte Verfasser der „Pädagogischen Psychologie“ und Übersetzer der hochberühmten Psychologie des Kardinals Mercier, referierte hierauf an erster Stelle über **Experimente und Spekulation in der pädagogischen Psychologie.**

Er führte ungefähr folgendes aus: Die Psychologie gilt mit Recht als die Grundlage der Pädagogik. Wer unterrichten will, muß die Erkenntniskräfte, wer erziehen will, die Strebekräfte des Menschen kennen, um ihrer Eigenart und ihrer Entwicklung gemäß auf dieselben einwirken zu können. Die vorherrschend individualistische Pädagogik des 18. und 19. Jahrhunderts mußte die Psychologie als Grundlage der Pädagogik um so höher anschlagen, als ihr die ganze Aufgabe der Pädagogik in der Ausgestaltung des Individuums geschlossen erscheint. Unter den Teilgebieten der Philosophie hat im verfloßenen Jahrhundert die Psychologie eine unbestrittene Vorherrschaft behauptet, zu der die pädagogische Wertung oder vielmehr Überwertung der Psychologie mitgewirkt hat. Das psychologische Studium hat eine nicht unbedeutende Einwirkung durch Einführung des Experimentes in die Forschung erfahren. Es lag nahe, das psychologische Experiment auch besonders auf jene Gebiete der Psychologie hinzulenken, welche für Erziehung und Unterricht wichtig sind, wie Gedächtnis, Aufmerksamkeit, oder auf besondere Aufgaben des Unterrichts, wie Rechnen, Rechtschreiben, Zeichnen. Damit erwächst aus der experimentellen Psychologie eine experimentelle Pädagogik und Didaktik.

Von der einen Seite ward die experimentelle Forschung begrüßt als ein ungeheurer Fortschritt, der mit exaktem Messen und Zählen die höchsten Fragen des Geisteslebens zur Entscheidung bringen werde; von der anderen Seite wurde die experimentelle Forschung völlig abgelehnt, da es ein Widersinn sei, geistige Größen: Verstand, Wissen, Tugend mit Messen, Zählen und Wägen erfassen zu wollen. Weder jene ausschweifenden Hoffnungen, noch diese völlige Ablehnung des Experimentes als Forschungsmittel ist berechtigt. Tatsächlich liegt in der Einführung des Experimentes in die Psychologie eine Annäherung der Psychologie von der Cartesianischen Bewußtseinspsychologie an die alte aristotelisch scholastische Psychologie. Darum hat kein geringerer als Kardinal Mercier schon bald nach Wilhelm Wundt in Leipzig auch in Löwen ein Laboratorium für experimentelle Psychologie, experimentelle Didaktik und Pädagogik mit hochgespannten Erwartungen aufgenommen, und von mehreren Seiten fordert man, die ganze Pädagogik und Didaktik müßte nunmehr auf einer neuen experimentellen Grundlage aufgebaut werden. Demgegenüber hat die Kongreßleitung es für angezeigt erachtet, eine Untersuchung vornehmen zu lassen, darüber, was das Experiment für Psychologie und Pädagogik leisten könne und was nicht.

Der Vortragende legte zunächst dar, daß das Experiment nur eine Erweiterung der Erfahrung bedeute und daher, wie die Erfahrung überhaupt, der denkenden Deutung bedürfe. Das Experiment könne eine neue Psychologie nicht begründen, könne nur die niederen Seiten des Seelenlebens erfassen, könne nur als Forschungsmittel, neben der denkenden Betrachtung in Frage kommen, aber ganz und gar nicht eine neue Psychologie aufbauen. Insbesondere fehlen der experimentellen Psychologie die Momente, welche Willmann im zweiten Jahrbuche des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft als unerlässlich für die pädagogische Psychologie bezeichnet habe: die Unterscheidung eines sinnlichen und geistigen Erkennens und Strebens, die Anerkennung einer freien Willenskraft. Der experimentellen Didaktik fehle die Bestimmung des Bildungsziels, wie Willmann in seiner Didaktik es so herrlich als lebendiges Wissen, durchreiftes Können, geläutertes Wollen darstellte. Es fehle ihr die Anerkennung des begreiflichen Elementes; der erste der experimentellen Pädagogen, E. Meumann, setzte Vorstellung und Begriff gleichgeltend. Die „formalen

Stufen" wurden zu Unrecht von Meumann als „pädagogische Annatur“ völlig abgelehnt. Noch mehr als eine rein experimentale Didaktik sei eine experimentelle Pädagogik unmöglich. Zunächst sei die pädagogische Zielbestimmung ganz und gar dem Experiment entrückt. Die Begeisterung oder Ignorierung der Willensfreiheit, die bei den experimentellen Psychologen und Pädagogen vorwalte, mache jede Tugenderziehung und Persönlichkeitsbildung unmöglich. Da die Erziehung an sich nach Herbart's Ausdruck ein Experiment oder eine Folge von Experimenten sei, so sei es ein Widerspruch, die Pädagogik als Theorie der Erziehung mit dem Vornamen „experimentell“ zu bezeichnen. Eine experimentelle Didaktik oder Pädagogik sei logisch, im Grunde genommen, ebenso unmöglich wie eine experimentelle Stilistik, Poetik oder Harmonie- oder Kompositionslehre.

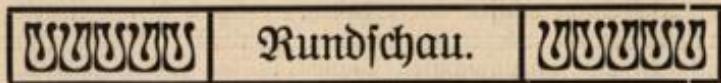
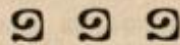
Um den tatsächlichen Stand der experimentellen Pädagogik nach seinen Leistungen für die Praxis des Lehramtes zu untersuchen, warf der Vortragende einen näheren Blick auf die experimentelle Gedächtnisforschung, über die eine umfangreiche Literatur von Ebbinghaus, Meumann, Offner, G. E. Müller, Rauschburg u. a. gibt. Das Ergebnis dieser Arbeiten, deren Wert der Vortragende im übrigen anerkannte, muß aus dem Grunde als ungenügend für die Lehrtätigkeit der Schule bezeichnet werden, weil die wichtigste Seite des Merkens, das „denkende“ Auswendiglernen, nach Meumanns eigener Erklärung noch nicht erforscht und behandelt ist. Darum kann die Schule mit den Ergebnissen der experimentellen Gedächtnisforschung nicht auskommen. So verständige Ratschläge, wie sie über das verständige Merken unter anderem in der von Willmann herausgegebenen „Allgemeinen Pädagogik“ von Th. Waig enthalten sind, sucht man bei den experimentellen Psychologen und Pädagogen vergebens.

Darum ist eine experimentelle Psychologie, Didaktik, und besonders eine experimentelle Pädagogik als völlig neu aufgebaute Wissenschaft rundweg abzulehnen. Das Experiment als Forschungsmittel ist anzuerkennen und zu pflegen auch auf katholischer Seite. Dabei ist aber zu beachten, daß es durchaus nicht schon die Grundlage der Lehrerbildung und Fortbildung ausmachen kann, daß es dem Lehrer, der doch auch durch die sachliche Seite seiner Arbeit stark in Anspruch genommen wird, nicht seine ganze Kraft rauben darf, daß die Bedürfnisse der Zeit andere Aufgaben auch auf dem Gebiete der Pädagogik noch dringender erscheinen lassen, als die Pflege der experimentellen Forschung.

Wie wenig man sich auf katholischer Seite ablehnend gegen das Experiment verhält, das beweist die Haltung des „Vereines für christliche Erziehungswissenschaft“, der der experimentellen Forschung schon, besonders in Bayern, Beachtung und Pflege gewidmet hat und ihr demnächst auch in seinem Jahrbuche eine eingehende Berichterstattung widmen will, für die sich bei seiner gestrigen Generalversammlung bereits eine Kommission von fünf Mitgliedern gebildet hat. Der Redner schloß mit den Worten:

Am guten Alten in Treuen halten,  
Doch auch des Neuen sich gerne erfreuen!

(Großer Beifall.)



**Lesefrüchte.** Habt ihr z. B. schon jene beklagenswerten Kleinen gesehen, die in einer mit kostbaren Rippfächern angefüllten Wohnung erzogen werden? Sie besitzen keinen Fleck, der ihnen ganz gehört, überall ist verbotenes Land. „Rühre das nicht an!“ — — „Laß das!“ — — „Ich verbiete es dir!“ — — Wie Hagel fällt's auf ihre armen Köpfe und zieht in ihnen die Heimlichkeitserei, die

Böshäftigkeit und die Lüge groß, unter deren Schutz sich jedes Laster entwickeln kann. Würden die Eltern weniger befehlen, so gäbe es weniger widerspenstige Kinder und später weniger unsittliche Männer. Da opfert doch lieber eure Rippfächer. Schließt sie ein, wenn es nötig ist; ihr könnt sie in zehn Jahren wieder herausholen.

Frau Adolf Hoffman-Genf, Mutter.

**Unsere Erziehung.** Wenn es sich um Vergnügen handelt, dann kann diese Jugend alles ertragen, Sturm und Regen, Hitze und grellen Sonnenschein und Entbehrung sogar der Nachtruhe. Wenn es sich aber um Arbeit (Schularbeit) handelt, dann hält man diese Jugend nicht für widerstandsfähig genug, dann beklagt man sie, wenn sie einmal kräftig angefaßt wird; dann hält man sie für überlastet, überbürdet.

Beh. Regr. D. Matthias.

**Monismus.** Der moderne Monismus macht sich einer dreifachen Übertreibung schuldig. Dies weist Klimke, der bekannte Verfasser des Monumentalwerkes „Der Monismus und seine philosophischen Grundlagen“ in seiner neuesten, besonders zur Massenverbreitung geeigneten Schrift nach. (Monistische Einheitsbestrebungen und katholische Weltanschauung. Freiburg 1912, Preis 40 Pfg.)

Der Monismus übertreibt das subjektive Einheitsbedürfnis soweit, daß er die objektive Wirklichkeit vollständig hintansetzt. „Ganz große Teile der Wirklichkeit werden einfach verschluckt oder geflissentlich übersehen, nur um die erträumte Einheit zu erhalten.“

Aus Natur und Kultur. Maria Verlag.  
3. Heft 1912/13.

**Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.** Nichts ist unhaltbarer als die landläufige in den pädagogischen Kreisen so sorgsam gepflegte Ansicht, als hätte das Christentum mit den Elementen einer fremden Kultur sich bleischwer auf das deutsche Volkswesen gelegt und seine Entwicklung völlig unterdrückt. Um diese Behauptung aufrecht zu erhalten, bedarf es nur einer völligen Unkenntnis der Entwicklung des Deutschtums zu der Höhe eines nationalen Schrifttums in einem kurzen Zeitraum von 4—500 Jahren. Und dieses Schrifttum war nicht etwa nur der Geistesniederschlag weniger ihrer Zeit mit Riesenschritten voraneilenden Großen — Wolfram rühmte sich, nicht lesen und schreiben zu können —; der poetische Schwung des Volkes jener Tage berührt heute noch mit wunderbaren Zauber den empfindungsfähigen Leser, der die Bilder der Helden- und Tierfabel an seinem Geiste vorüberziehen läßt. Unser Volk war in jenen Tagen viel reicher an gesunden Empfindungen, unendlich viel produktiver (wir hassen dieses Fremdwort, aber der Unsitte seines Gebrauchs ein Opfer bringend, sei es verwendet!) als in unsern Tagen, da im Lehm und Plastilina die Zukunft des Deutschen Volkes liegt. Der Deutsche jener Tage zog sinnend durch Wald und Flur, heute berechnend, der Unterschied ist, wirklich von ganz ungeahnter Größe, und darum auch die Wirkung. Das Sinnen ist ein Grundelement in dem ästhetischen und sittlichen Wertungsvermögen, die Berechnung leider nicht; sie vernichtet die Möglichkeit ihrer Betätigung. Die Berechnung kam auch und mit ihr Nacht und Dunkel im Geistesleben des deutschen Volkes. Es war die Berechnung der Politik, die die nationale Größe völlig aus den Augen verlor, um dem Herrscherhaus auch in fremden Ländern Eigentum und Besitz zu erwerben. Und die Berechnung tritt auch heute nach dem zweiten Hochstand des deutschen Schrifttums auf politischem Gebiet in die Erscheinung, nicht die Berechnung im Interesse eines Herrscherhauses, sondern im Interesse der Parteien, vornehmlich aber im Interesse der herrschenden Stellung einer fremden Rasse. Und wieder schwindet die Wertschätzung der Geisteskräfte des deutschen Volkes, ein Vorgang, der wohl auch



zu ihrer völligen Unkenntnis führen soll, und deshalb ist es absolut notwendig, das gesamte Bildungswesen auf eine neue, christusfeindliche Grundlage zu stellen, was, wie Professor Dr. Kleinpeter-Gmunden ganz richtig bemerkt, die Einheit aller Schulreformbestrebungen der Gegenwart bildet. Aber die christusfeindliche ist auch eine **volksfeindliche** Grundlage. Das zu ändern liegt ganz außerhalb des Bereichs menschlicher Kraft, da wir es hier mit organischen Vorgängen im Volksleben zu tun haben. Der Organismus blüht oder geht zu Grunde, ein Drittes gibt es nicht.

**Um die Universitäten herum.** Welche Sterblichen wandelten denn nach Nietzsches Meinung auf den Pfaden des Genius einher? Er fand sie im Altertum und in der Gegenwart. Das sind zwei weit auseinanderliegende Zeiträume; aber, so sagt er in seiner bilderreichen, harmonischen, oft wie Orgelton klingenden Sprache: „Ein Riese ruft dem andern durch die öde Zwischenräume der Zeiten zu und ungestört durch mutwilliges, lärmendes Gezwerge, welches unter ihnen wegstreift, setzt sich das hohe Geistergespräch fort.“ Aus der vorsozialistischen Zeit taucht ihm aus dem Nebel der Zeiten der stolze Einsiedler von Ephesus auf, der den Ruhm nicht liebte und die Menschen verachtete, und dem er manchen Zug seines Ideales, des Frankfurter Philosophen Schopenhauer, geliehen haben mag. Denn das größte Glück der Nachgeborenen ist, daß die Toten gegen ihre Anschauung nicht protestieren können. Stolz und einsam ging Heraklit seine Wege, und bekanntlich tats Schopenhauer in der Menschenverachtung nicht leicht ein zweiter gleich. Aber könnten denn so geartete Geister Führer der Nationen sein? Und wenn Nietzsche durch Schopenhauers Pessimismus nicht gleich Schopenhauer zur Forderung der Lebensverneinung, sondern zum Verlangen der Entfaltung der höchsten Aktivität kommt, weil er das Wesen des Ur-Einen noch etwas tiefer erfährt zu haben glaubt, was können uns denn solche Meinungs subtilitäten frommen zumal über den vermeintlichen Träger alles Seins und Werdens, den die Phantastie aus einem allzu zart besaiteten auf den Ich-Ton abgestimmten Gemüt in die Welt spekulativer Bilder emporhob? Aber horch, vernunftbegabter Geist, horch! Hörst du nicht durch noch ödere, noch gewaltigere Zwischenräume der Zeiten das erhabene Geistergespräch zweier Riesen, denen das Alter die Augen nicht trübte und die Zähne nicht lockerte, denen die Verbote des Todes lange scheu aus Wege gingen? Gesegnet sei dein Andenken Michel Angelo Buonarrotti, der du am Florenzer Dom in Riesenschrift den Inhalt des Gesprächs mit Moses dem Marmor anvertrautest! Und du zart besaitetes Gemüt der reinen Menschenliebe, du besuchtest Mailand. Bernahmst du nicht der Engel leise bezaubernde Melodie voll Rührung und sanfter Wehmut, als der Herr in des Erdenlebens bangsten Stunden doch das Haupt des Lieblingsjüngers an seinem Herzen ruhen ließ? Höre, nur, höre. Der Sohn des Bauernmädchens von Vinci, zum Künstler herangereift, hat sie vernommen und zauberte ein Gemälde an die Klosterwand, das ein Juwel im Ruhmeskranz der Lombardenstadt werden sollte. Sollen wir weiter fortfahren. Wir fürchten das Öl in der Lampe verschwände, ehe wir zu Ende kämen, indem wir von Heraklit und Schopenhauer sprechen? Spare, Feder, des grausamen Spottes! Den Meißel eines Buonarrotti und den Pinsel eines Leonardo konnte in des Lebens höchsten Stunden, da Verstand, Gemüt und Wille die Menschheit verklärten, nur das **Christentum** begeistern. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, nehmen wir die engste oder weiteste Bedeutung an, so ist es, und so bleibt es. Wählen wir ihn zum Führer, der an der Milvischen Brücke als größter Führer erkannt ward. Seine Fahne führt zum Glück und Ruhm und Seelenfrieden, zum Höchsten, dem willig der Verstand sich beuge, zum Reinsten, dessen Ruh und milden Glanz die Seele wieder spiegelt, wie die Sonne und das

Sternenmeer aus der spiegelklaren Seensfläche freundlich dir entgegenstrahlt. Aber sieh, freudig zieht das Luftschiff seine Bahn. Wiederum ein Zwiegespräch. Wer ist's, woher kommt's? Leonardos Geist hält Zwiesprache über einen Zeitraum von 400 Jahren hinweg mit dem Erfindungsgeist unserer Tage; denn was wir heute erprobt haben, stand leuchtend klar vor dem Geiste des genialen Mathematikers und Naturforschers Leonardo da Vinci, der den Beweis erbrachte, wie auf dem Boden des Christentums der Höchsten einer, wie ihn selbst Nietzsches Phantastie nicht zu bilden vermochte, einhergeht. Verwerft, ihr jungen Freunde, mit Nietzsche das Christentum! Aber aus eurer Mitte wird keiner hervorgehen, der auf der Menschheit höchsten Höhen thronet, auf den in lichlem Glanz für Ewigkeiten himmlische Gestirne leuchten. Seien wir doch wahre Freunde gegen uns und Freunde unseres Volkes!

**Mitgliederversammlung** des Vereins „Frauenbildung-Frauenstudium.“

In Osnabrück sprach im verflossenen Frühsommer Frau Dorothea Staudinger (Karlsruhe) über das Thema:

„Warum fordern wir Erziehung für's soziale Leben?“

Die Rednerin führte — in großen Zügen — etwa folgendes aus: Die im Thema enthaltene Frage ist von größter Bedeutung für die Jugend. Sie führt mitten in das Leben hinein. Das Neue liegt in dem Unterschied zwischen einst und jetzt. Früher lag die Arbeit der Frau naturgemäß nur im Haus, heute fordert die Hausfrauen-tätigkeit nicht mehr alle verfügbaren weiblichen Kräfte (? D. R.) und so bleibt manche junge Kraft unausgenützt, sucht Beschäftigung in allerlei Surrogaten und trägt so zur Unterschätzung der Frauenarbeit bei. Es gibt für diesen unerwünschten Zustand nur ein Heilmittel, als das Leben uns selbst durch die Frauenbewegung zeigt: die Arbeit, die die Grundbedingung des Daseins ist, die Schaffung eines Wirkungskreises mit selbständiger Verantwortung. Wer ihn sich nicht daheim schaffen kann, muß in das Berufsleben hinaus. Einst erschien diese Forderung neu und unerhört — heute sind bereits viele Frauen dem Lebensberufe gefolgt, wenn auch noch gar manche Frauen untätig zurückstehen. — Aber den Beruf hinaus aber fordern Leben und Frauenbewegung noch mehr: ein Miterleben der großen Zeitgedanken, damit jede Arbeit im innern Einklang mit dem, was die Zeit fordert und erfüllt, getan werden kann. — Die Erfüllung dieser Forderung gelingt den Berufstätigen nicht immer gleich, nur selten der häuslich wirkenden Frau. Darum fordert die Frauenbewegung die Erziehung der Jugend fürs soziale Leben, denn der soziale Gedanke beherrscht unsere Zeit. — Der mächtige Verbündete des sozialen Gedankens ist der Entwicklungsgedanke. Natur und Menschheit entwickeln sich zu immer höheren Form, — nichts bleibt bestehen — auch unser heutiger Zustand wird sich ändern — die Menschen werden fortschreiten zu geistiger und sittlicher Vervollkommnung. Damit diese Entwicklung nach oben nicht über unser Volk hinwegschreite, damit sich schlummernde Kräfte zum Licht ringen, müssen die Frauen mitschaffende Glieder dieser Entwicklung sein. Jede muß an ihrem Platz ihre Arbeit tun, durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortung und im Hinblick auf das ganze, in dem wir stehen. — Solche mitschaffenden Menschen im sozialem Sinne müssen wir erziehen, — durch kleine Arbeit muß die große vorbereitet werden, damit alle Kräfte sich entfalten und hineinwachsen können in die soziale Arbeit, wie sie wahrhaftig nötig und nützlich ist für unser Volk. Die Frauen müssen geschlossene, starke Persönlichkeiten werden im Dienste des Ganzen, — das ist das Größte, das Wertvollste, das uns vor Augen steht, was wir die Jugend lehren müssen. Im Hinblick auf die, die um Licht ringen, im Hinblick auf das Glück der einzelnen Frau fordern wir die Erziehung fürs soziale Leben. — — Mit herzlichsten Dankesworten an den gastfreundlichen Osnabrücker

Berein schloß Frau Steinmann die anregend verlaufene Tagung."

Wir heben einige Sätze heraus; „Der mächtige Verbündete des sozialen Gedankens ist der Entwicklungsgedanke. Natur und Menschheit entwickeln sich zu immer höheren Formen — nichts bleibt bestehen — auch unser heutiger Zustand wird sich ändern — die Menschen werden fortschreiten zu geistiger und sittlicher Vervollkommnung“. Das ist ja wirklich alles sehr schön; aber wo in aller Welt sind die tatsächlichen Beweise? Es dürfte vielleicht gar sehr viel leichter sein, in der Welt der Tatsachen genau das Gegenteil zu beweisen. Wie unterscheiden sich übrigens Tiere, Pflanzen und der anorganische Stoff der Natur von den gleichartigen Exemplaren früherer Zeiten in dem respektablen Raum der geschichtlichen Epoche? Gewiß es gibt einen alles umspannenden Entwicklungsgedanken, nur schade, daß er Gedanke ist und bleibt und ein wahres Verhängnis ist es, daß man „Entwicklungsgedanke“ sofort mit dem Begriff „Entwicklungstatsache“ vertauscht und nun sein Wolkenkuckucksheim konstruiert, ohne von der Logik aus an die harte Wirklichkeit erinnert zu werden. Welches Unheil wird die Phrasenhaftigkeit unserer Zeit noch anrichten?

Gewiß können heute nicht alle Frauen in die Ehe eintreten und die Erziehung hat darauf Bedacht zu nehmen. Aber das Bestreben, das Amt der Priesterin am häuslichen Herd niederzulegen und aus der Ehe herauszutreten, wird die Frau nicht zu höheren, sondern zu viel gemeineren Lebensformen führen. Unter Nießsches Fahnen erblüht das Glück der Frauen nicht und nicht im sozialdemokratischen Staate, wo man sie für ihren höchsten Juwel blenden wird, für den Juwel, edel empfindende Mutter sein zu dürfen.

#### Kreiskonferenz Tauberbischofsheim-Walldürn.

Es waren schöne Stunden, welche die Mitglieder unseres Vereines am 26. Oktober bei der Konferenz in Königshofen verleben durften. Man könnte der Ansicht werden, die Bescheidenheit gebiete den Veranstaltern, hiervon zu schweigen; allein von den Teilnehmern wäre es höchst undankbar, sich ebenso zu verhalten — darum diese Zeilen.

Neben dem alten Stamme der Konferenzbesucher hatten wir die Freude, drei neue Vereinsmitglieder, die Herren Weber, Fischer und Eitel begrüßen zu können. Auch einige Lehrersfrauen beehrten die Konferenz mit ihrer Anwesenheit, so daß eine ganz stattliche Corona das obere Wirtschaftszimmer des freundlichen Gasthofes zum Löwen füllte. Herr Konferenzvorsitzender Eitel hielt einen von der edelsten Überzeugung getragenen Vortrag über die Erteilung des Religionsunterrichtes. Rhetorische Leistung, wie Schönheit und Tiefe der Gedanken, waren gleich tadellos und hielten sich die Wage. Den Eindruck, den Herr Eitel mit seinem Vortrag hervorrief, kennzeichnete eine Lehrersfrau mit den Worten: „Wenn doch nur recht viele Eltern diese Worte gehört hätten“. Herr Bangert-Königshofen stattete dem Referent den geziemendsten Dank ab und fügte noch aus dem Schatze seiner Erfahrung beherzigenswerte Gedanken hinzu. Herr Meßner-Affamstadt referierte als Leiter der Schriftenkommission über seinen Arbeitsplan und die Grundsätze für die Beurteilung der Schriften: In etwa zweistündiger ernster Arbeit war der offizielle Teil der Konferenz erledigt und der gemütliche Teil konnte beginnen. Die musikalische Leitung übernahm Herr Epp-Walldürn. Als unerschöpflichen Humoristen zeigte sich unser neues Mitglied, Herr Fischer. In fröhlicher Tafelrunde vereinigt, erquickten muntere Scherze und heitere Lieder das Gemüt, und frischer Lebensmut und Freude wurden geschöpft am Born echter Kollegialität, Einigkeit und Liebe. Die Zeit bis zum späten Abendzug wurde uns nicht zu lang. Wohl hatte schon die Mitternachtstunde geschlagen, als einzelne die Schwelle ihres Heimes überschreiten konnten; denn der Weg war weit. Manche Opfer müssen zur Pflege des Vereinslebens in

jezigem Stadium gebracht werden; aber solche Stunden und unsere gute Sache sind auch derselben wert. Darum auf frohes Wiedersehen in Osterburken.

**Der Badische Pfadfinderbund** veröffentlicht folgenden Ausruf: „Die Pfadfinderkorps Badens haben sich allerorts trefflich bewährt und sind als eine deutsch-nationale Notwendigkeit empfunden worden. Aber 3000 Pfadfinder ließen sich im Laufe des Jahres 1912 in die Listen unserer 13 badischen Vereine eintragen. Sobald deren Aufbau fest begründet war, übernahm S. Gr. Hoheit Prinz Maximilian von Baden das Protektorat. Soldatenspielerlei liegt den Pfadfindern fern! — In Wald und Feld, auf strammen Wanderfahrten und bei fröhlichen Spielen soll unsere Jugend an Leib und Seele gesund sich baden. Dort sollen unsere Volks- und Mittelschüler, losgelöst vom Staub der Städte, dort sollen unsere Lehrlinge, die Enge der Werkstatt verlassend, gesund und arbeitsfreudig werden in munteren Spielen mit ihren Altersgenossen. Selbstbeherrschung und Unterordnung, Wagemut und Geistesgegenwart, Sparsamkeit und Zufriedenheit, Ehrfurcht, Höflichkeit, Kameradschaft, opferfreudige Hingabe an selbstgewählte Ideale, dies sind die vornehmsten Tugenden, mit denen wir unsere Pfadfinder ausrüsten wollen. In seinem Berufe soll der Pfadfinder ein pflichttreuer Mann werden, auf dessen Wort man sich verlassen kann. Stets wandle er den Weg der Ehre und der Pflicht! Der Pfadfinder sei stolz auf seine Familie, seine Heimat, sein Vaterland, er sei treu den Männern, die berufen sind, des Landes, des Reiches Geschicke mit zielbewußter Hand verantwortungsvoll zu lenken! Da wir nunmehr zum Ausbau der einzelnen badischen Korps und des badischen Pfadfinderbundes übergehen müssen, so bedürfen wir zur Verwirklichung unserer Ideale reicher Geldmittel, zumal, da der einzelne Pfadfinder selbst monatlich und durchschnittlich nur 10 Pfennige bezahlt. Männer und Frauen treten unsern Pfadfinderkorps oder dem Badischen Pfadfinderbund als fördernde Mitglieder bei und arbeiten so mit an der Erziehung unserer Jugend.“

Das sind schöne Worte, aber auch nichts als Worte. Wir müssen es schmerzlich bedauern, daß man der Ansicht sein kann, daß so schöne Ziele durch eine so leichte, rein äußerliche Jugendbehandlung erreicht werden können. Wir leiden an Oberflächlichkeit wahrlich mehr als genug. Macht sie sich mit überwältigender Macht auch noch in der Jugendziehung geltend, so wird ein böses Aufwachen uns beschieden sein.

Von allerberufenster Seite kommt uns die Mitteilung zu, daß die Mittelschul-reformen mit der Ausdehnung der Berechtigung der Anstalten dahin geführt haben, daß einzelne Dozenten der Universitäten Gymnasialübungen in den Kreis ihrer Lehrtätigkeit ziehen müssen, sicher nicht zum Vorteil der akademischen Laufbahn der studierenden Jünglinge. Oder sollen diese vielleicht zuletzt acht bis 10 Jahre dem Universitätsstudium widmen müssen, weil sie mit zu schwacher Vorbereitung einsezen? Wie wenig die Volksschule mit ihrer Kräftezersplitterung im Interesse der Jugend wirkt, zeigen am besten die modernen Organisationen selbst, die beim Eintritt in das schulpflichtige Alter schon die Kinder so beurteilen möchten, als lägen die Ziele der allgemeinen Volksschulbildung für einen ganz bedeutenden Prozentsatz der Schüler weit über der Möglichkeit, sie zu erreichen. Wie wenig Geneigtheit wird da vorhanden sein, die innere Wahrnehmung, die Selbstschau und die Wertung des Wollens und Handelns nach Grundsätzen zu pflegen! Nur in dem Maß als dieses stattfindet, leistet die Schule Erziehung im eigentlichen Sinne. Auch hier soll nun alles dem Zufall überlassen werden, offenbar vielfach nicht, weil man das Verkehrte wirklich wollte, sondern weil die moderne Oberflächlichkeit nur von Sieg, Ruhm und Meisterschaft träumt, sobald man sich nur betätigt. Würde man Erziehung und Unterricht nur halb-

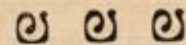
wegs verstehen, die Zahl der Reformer und Reformen würden gewaltig sich vermindern, und doch mahnt alles, alles zur Vorsicht.

In der Türkei haben die Reformen deutscher Instruktoren nicht die erwarteten wohlthätigen Spuren hinterlassen. Sicher wäre und ist es eine schreiende Ungerechtigkeit, sie für den unfassbaren Zusammenbruch der militärischen Kraft des Osmanenreiches verantwortlich zu machen. Aber damit ist die Sache doch auch noch nicht erledigt. Wir empfinden es besonders schmerzlich, daß es dem deutschen Einfluß nicht gelungen ist, die türkischen Offiziere mit dem Ehrgeiz zu erfüllen, einzig und allein in der Erfüllung ihrer militärischen Lebensaufgabe aufzugehen und das politische und jedes andere Gebiet wie Gift zu meiden. Man mag sagen, was man will, und Abdul Hamids Tun und Treiben mag für die Geschichte zum Schutze reif gewesen sein (wir haben darüber kein Urteil) aber seine Entthronung war sicher keine würdige Aufgabe türkischer Offiziere, und der von Europa bezubelte Marsch nach Konstantinopel war des Präludium der thrazischen Niederlagen. Wir können darum dem Gedankengang Imhoffs Pascha auch nicht ohne weiteres folgen, der sich über die türkische Katastrophe folgendermaßen ausspricht:

In der deutschen Gesellschaft für Islamkunde hielt der Generalmajor z. D. Imhoff Pascha einen Vortrag über die Ereignisse der Türkei seit 1908 und ihren Einfluß auf die neuesten Ereignisse. In scharf umrissenen Bildern schilderte uns der Vortragende das Werden der neuen Türkei. Wir lernten das ehrliche Streben des jungtürkischen Komitees kennen, zu dem sich wirklich vaterlandsliebende Männer zusammengefunden hatten, um das Land aus dem Schlandrian des hamidischen Systems und seiner Kamarilla zu befreien. Da Imhoff Pascha bei seinem neunjährigen Aufenthalt in der Türkei die Leiter dieser Bewegung persönlich kennen gelernt hatte, so kann man glauben, daß diese Männer das Beste ihres Landes gewollt haben. Aber sie begingen den Fehler, daß sie mit ihren Reformen zu schnell vorgingen. So wurden sofort die Keime für die späteren Verwicklungen gelegt, die umso verderblicher wirken mußten, da sich auch die Politik wieder bemerkbar machte. Die Komiteeherrschaft war nach Ansicht des Vortragenden eine unbedingte Notwendigkeit; nur so konnte nach der zweiten Revolution die Staatsmaschine in Gang gehalten werden. Ja, er hätte es sogar für besser gehalten, wenn Schesket Pascha sich eine diktatorische Gewalt angeeignet hätte; dann wäre die Spaltung im Komitee und die daraus folgende Demoralisierung des Offizierkorps sicher vermieden worden. Die Hauptschuld an dem jetzigen Mißerfolg sieht er jedoch darin, daß nicht die nötige Zeit für den Neuaufbau des Heeres vorhanden war. Auch war es ein Fehler, die Nizam-Mohammedaner in das Heer einzustellen. Dazu kam, daß bei dem Streit der Richtungen, die allmählich im Komitee entstanden waren, die Autorität der Regierungen untergraben wurde, ebenso wie das Hineintragen der Politik in die Kreise des Offizierkorps dieses zur Erfüllung seiner eigentlichen Aufgaben unfähig machte. Ob die höhere Führung versagt hat, darüber enthielt sich Imhoff Pascha des Urteils. Jedoch machte er dem türkischen Generalstab den Vorwurf, daß er den Krieg nicht genug vorbereitet hat. So sind die Verpflegung, der Munitionsersatz, das Sanitätswesen und auch die Vorkehrungen zum Aufmarsch völlig unzureichend gewesen. Der türkische Soldat habe alle seine früheren guten Eigenschaften auch diesmal gezeigt. Aber der Hunger habe ihn besiegt. Auch scheint die Türkei diplomatisch schlecht unterrichtet gewesen zu sein, sonst hätte sie nicht kurz vor Ausbruch des Krieges die bei Smyrna vereinigten 150 000 Mann entlassen. Es ist jedoch auch möglich, daß dies mit Rücksicht auf die Parlamentswahlen geschehen ist. Trotz des furchtbaren Zusammenbruches sieht Imhoff Pascha die Zukunft der Türkei nicht als hoffnungslos an, da sie genug Kräfte in sich hat, um zu neuer Blüte zu gelangen. Der Vortragende gab auch einige Einblicke in die Schwierig-

keiten, die die fremden Instruktoren hatten, die alle ihre Schuldigkeiten getan hätten. So standen für die erste Schießübung für 6 Regimenter nur 90 Geschosse zur Verfügung. Gerechtigkeit ließ Imhoff Pascha auch den andern Balkanstaaten zuteil werden, die geradezu Bewundernswertes geleistet hätten. Die gute Ausbildung der Armee und der Gedanke des nationalen Krieges hat ganz besonders die Bulgaren zu ihrer Leistung fähig gemacht. Das müsse eine Lehre für alle Völker sein, jederzeit den nationalen Gedanken hochzuhalten. Denn ein Krieg, der nicht durch nationale Begeisterung getragen ist, ist nicht mehr möglich.

Aus den Ausführungen Dr. Imhoffs Pascha dürfen wir jedenfalls soviel entnehmen, daß das Komitee sich über die Grundanschauungen, die als seelische Kräfte in den einzelnen Volksteilen des Osmanenreiches wirkten, kühn hinwegsetzte oder sie gar nicht verstand. Und nun das unrühmliche Ende der Sieger von Plewna! Das mahnt zur Vorsicht. Aber man muß dem Redner aus vollem Herzen beistimmen, wenn er sagt: „Das müsse eine Lehre für alle Völker sein, jederzeit den nationalen Gedanken hochzuhalten.“ Aber daran reiht sich die eminent wichtige Frage: „Wie wird der nationale Gedanken hochgehalten?“ Darauf antworten wir: Sicher nicht durch Spiel und Sport, die nur in mäßigem Umfang zulässig sind, sondern durch die Versenkung in das Geistesleben des Volkes, in ein Geistesleben, das nicht mit heute oder morgen beginnt, sondern Wurzeln von mehr denn tausendjähriger Dauer hat, deren Vernichtung die Vernichtung des Stammes bedeutet. Darum kann das deutsche Volk in seiner Erziehung keine neue oder gar keine Religion brauchen und seine Geschicke dürfen nicht durch den Ehrgeiz einer fremden Rasse bestimmt werden, der Saft, der aus den Wurzeln steigt, bedarf der schonendsten Behandlung. Dieser aber bedarf zur rechten Zeit der Freiheit und nicht allezeit des ausgeprägten oder abgeblähten militärischen Reglements, sonst findet dieses vielleicht alles verdorben, wenn die Zeit kommt, da es in aller Strenge einsetzen muß. Mit dieser Anschauung stehen wir keineswegs allein. Auch militärische Kreise teilen sie, wenn auch nicht Herr v. d. Holz.



### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### 1. Ernennungen.

Brehm Emil, Schulv. (S. i. n. A.) in Wittnau, Amt Freiburg, wird Hauptl. d. selbst. Kapprell Franz, Unterl. in Forbach, wird Hauptl. in Nippoltingen, A. Säckingen. Mayer Eugen, Unterl. in Baden, wird Hauptl. in Hockenheim, A. Schwellingen. Sttinger Luise, Unterl. an der Elisabethschule in Mannheim, wird Hauptl. d. selbst. Schaufele Gustav, Unterlehrer in Dill-Weissenstein, wird Hauptl. in Diettingen, A. Pforzheim. Schreck Heinrich, Unterl. in Mahlberg, wird Hauptl. in Rohrberg, Amt Schönau.

#### 2. Versetzungen:

##### a) Hauptlehrer

Graf Wilhelm, in Odsbach, nach Sandweiler, Amt Baden. Hermann Wilhelm, in Aufen, nach Sasbach, A. Achern. Hege David, in Hornberg, nach Lahr. Huggert Anton, in Unteralpfe nach Stühlingen, A. Bonndorf. Neutard Georg, in Odenheim nach Eppelheim, A. Heidelberg. Pfeiffer Gottlieb, in Mönchingen nach Pfaffenweiler, A. Stausen. Schneider Otto, in Gresseln nach Sandhausen, A. Heidelberg. Schneider Pius, in Krenkingen nach Seckenheim, A. Mannheim.

##### b) Unterlehrer.

Albert Franz, Schulv., als Unterl. nach Albert-Hauenstein, A. Waldshut. Albert Robert, Schulv. in Pfaffenweiler, nach Mönchingen, A. Bonndorf. Angst Otto, Schulv., als Unterl. an die Bürgerschule in Rielsingen, A. Konstanz. A man n Johann, Schulv., als Unterl. nach Rensingen, A. Stockach. Bach Karl, Unterl. in Schwellingen, nach Oberbalbach, A. Tauberbischofsheim. Bär Philipp, Hüfsl. in Teutschneureut, nach Reideuftein, A. Sinsheim. Barth Joseph, Unterl. in Emmendingen, als Schulv. nach Ettenheimweiler, A. Ettenheim (nicht nach Rielsingen). Bär

Albert, Schul. in Vahr, nach Hornberg, A. Triberg. Bauhard Artur, Unterl. in Bobstadt, als Schulv. nach Brunnadern, Amt Waldshut. Bayer Karl, Schulv., als Unterl. nach Böhlingen, A. Konstanz. Beck August, Unterl. in Windenreutz, an die Ackerbauschule Hochburg bei Emmendingen. Bender David, Schulv., als Unterl. nach Nimbura, A. Emmendingen. Berger Adolf, Unterl. in Nimbura, nach Sandhausen, Amt Heidelberg. Bergmann Willy, Unterl. in Rheinau, als Hilfsl. an die Lessingsschule Mannheim. Beyerle Reinhard, Unterl. in Hohensachsen, an die landw. Winterschule Tauberbischofsheim. Bühler August, Unterl. in Schwellingen, als Schulv. nach Schweigern, A. Vörsberg. Bürger Karl, Unterl. in Rippolingen, als Unterl. nach Forbach, A. Rastatt. Buchmüller Friedrich, Schulv., als Unterl. nach Mannheim. Carlein Marie, Unterl. in Söllingen, nach Knieblingen, A. Karlsruhe. Christmann Martin, Schulv., als Unterl. nach Rheinau. Chun Max, Unterl. in Dos, als Schulv. nach Waldulm, A. Achern. Cresto Margherite, Unterl., zuletzt in Ettlingen, nach Philippsburg, A. Bruchsal. Daub Hermann, Hilfsl. in Ruhbach, als Unterl. nach Unterbieberbach, Amt Waldkirch. Däublin Getrud, Unterl. in Weinheim, an die Mädchenbürgerschule daselbst. Doepfner Ernst, Unterl. in Mannheim, als Hilfsl. an die landw. Kreiswinterschule Mosbach. Durlacher Hermann, Schulv., als Hilfsl. nach Malsch, A. Ettlingen. Echner Karl, Unterl. in St. Georgen, nach Freiburg. Eckert Wilhelm, Unterl. in Mannheim, an die landw. Kreiswinterschule Bühl. Eiermann Kamill, Hilfsl. in Grombach, als Unterl. nach Waldulm, A. Achern. Emmerich Franziska, Unterl. in Kartung, nach Singheim, A. Baden. Epp Hilda, Unterl. in Brühl, nach Mannheim. Faller Hermann, Unterl. in Triberg, als Schulv. nach Boll, A. Bonndorf. Farrenkopf Theodor, Unterl. in Schwellingen, nach Mückenloch, A. Heidelberg. Fink Karl, Hilfsl. in Salem, als Unterl. nach Bleibach, A. Waldkirch. Freitag Emil, Schulv., als Unterl. nach Schollbrunn, A. Eberbach. Glöckler Georg, Unterl. in Kehl, als Schulv. nach Evang. Tennenbrunn, A. Triberg. Grimm Hermann, Unterl. in Bleibach, nach Görwihl, A. Waldshut. Haas Eugen, Schulv. in Weiher, als Unterl. nach Breitenau, A. Freiburg (nicht nach Siringen). Härdle Friedrich, Schulv., als Unterl. in Singen, A. Konstanz. Häußel Johann, Schulv., nach Friedenweiler, A. Neustadt. Hecker Karl, Schulv., als Unterl. nach Meckesheim, A. Heidelberg. Heiß Wilhelm, Unterl. in Reichenbach, A. Triberg, nach Neumühl, Amt Kehl. Hessenauer Friedrich, Schulv., als Hilfsl. nach Brühl, Amt Schwellingen. Hofmann Johanna, Unterl. in Denzlingen, nach Freiburg. Hofmann Anna, Schulv., als Hilfsl. in Mannheim. Hofmann Paul, Schulv., als Hilfsl. nach Mittelschiffen, Amt Mosbach. Hund Friedrich, Unterl. in Herbolsheim, A. Emmendingen, bleibt daselbst; Versetzung nach Pfohren zurückgenommen.

## Aus der Literatur.

**Der Pharos.** Kath. Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Verlag Ludwig Auer, Donaueschingen. Preis halbj. Mk. 4.—, Einzelheft Mk. 1.—. (Oktoberheft 1912.)

Der schöne Aufsatz „Psychologische Deutung und Wertung der religiösen Erziehungsmethode“ von Dr. Hermann Dimmler-München, zeigt, daß eine solide Erziehung unbedingt auch mit der theologischen Wissenschaft ihre vielfachen Berührungspunkte hat, durch die orientierende und nicht zu entbehrende Hilfskräfte strömen. So wahr dies ist, so bedauerlich ist es, daß die moderne Pädagogik vielfach den Irrtum des modernen Heldentums dem Lichte der religiösen Wahrheit vorzieht.

Dr. Marie Spener, Luxemburg, läßt unter der Überschrift „Frauenstudium und Mädchenbildung“, Rückblicke und Ausblicke, die interessante Bewegung im Frauenleben an uns vorüberziehen, die endlich den Weg zum Hochschulstudium ebnete. Einzelne prächtige Erfolge — aber der Weg ist mit Opfern besät; so wird es bleiben. Und vieles wird zum Opfer gebracht, mitunter das Allerbeste. Ein Weg mit lohnendem Ziel für wenige, für mehr ein Irrpfad aus Vorurteil. Der Aufsatz ist sehr lesenswert. „Vorbildliche Jugendfürsorge.“ Aus dem Wirken Don Loscos. Von hochstehender Seite dem Pharos zur Verfügung gestellt. Jugendfürsorge aus der Liebesglut eines Heiligen. Wie ein zweiter Orpheus bändigt Don Losco durch die Liebessaiten seines Herzens die Ungeheuer der menschlichen Leidenschaften. Staunenswert ist sein Organisations-talent. Alles ist dem Leben angepaßtes Leben, Formelkram gibt es nicht. Können alle Erzieher Don Loscos sein? Unmöglich. Darum legt bessernde Hand an die Familie! Nur durch sie wird die Menschheit gerettet. „Zum pädagogischen Unterricht an den Lehrerseminaren“ von Schulrat Rzesniak, Seminardirektor in Fraustadt. Das Wort eines Sachverständigen. Es geht anders auf den preußischen Lehrerseminaren zu, als Dr. Lay vermutete. Diese praktische Psychologie steht denn doch turmhoch über pädagogischen Experimenten, die vielfach nur den Wert von Spielereien haben. „Zur Fortbildungsschulfrage“, Referat über die Denkschrift des Schulrats Dr. Löwenack, Augsburg. Leitende Gedanken: Fortbildungsschule und Volksschule müssen miteinander in Verbindung stehen. Der

Unterricht muß daß Fachliche in den Vordergrund stellen und davon ausgehen. Es ist Religionsunterricht in besondern Stunden zu erteilen. Wenn dieser den besonderen Verhältnissen der Schüler Rechnung trägt, so kann und muß er das lebhafteste Interesse erwecken und die Gesellschaftsverhältnisse durchleuchten, daß manche Illusionen der Weltverbesserer nach Lassale, Marx und Haackel schwinden. Wer es mit der Bekämpfung der Umsturz-bewegung wirklich ernst meint, der widme der Einführung und dem Ausbau des konfessionellen Religionsunterrichts in der Fortbildungsschulfrage Zeit und Kraft. Sehr wahr ist der Satz: „Der Gewerbetreibende braucht berufliche Tüchtigkeit, staatsbürgerliche Brauchbarkeit und religiös-sittliche Festigkeit“. Aber wir teilen die Meinung nicht, daß der Weg zur staatsbürgerlichen Brauchbarkeit und religiösen Festigkeit durch die berufliche Tüchtigkeit führe. Umgekehrt dürfte es sein. Der Hinweis auf die Blüte des Handwerks zur Zeit des Hochstandes der erzieherischen Momente in der Gesellschaft beweist gerade, wie die Begeisterung für das Göttlich-Erhabene Kunst und Handwerk befruchtete und diese Formen finden ließ, die einen adäquaten Ausdruck für das hochgehende Gemütsleben zu sein bestrebte. (Die deutschen Dome.) Kerschensteiners Anschauungen halten der kritischen Unterfuchung nicht stand und machen den Eindruck, daß ihr Urheber selbst noch manche Änderung mit ihnen vornehmen wird. Es folgen noch: „Neuere Lehr- und Lernmittel der Mathematik“ von Professor Baur in Saugau, Württemberg, und die „Päd. Bewegung in Spanien“ von B. Ramón Ruiz Amada S. J. Letzteres Referat ist hochinteressant. Die Gymnasialisten können es in den Kenntnissen der Realien mit den Deutschen sehr wohl aufnehmen; der Tiefstand der klassischen Sprachstudien ist für ein romanisches Land doppelt beklagenswert. Ausgezeichnete katholische Pädagogen werden durch die liberale Regierung niedergehalten, wie diese auch die Mutteruniversitäten der Welt vernichtete. Im Kampf mit Napoleon blieb das spanische Volk Sieger, aber der französische Einfluß besetzte die spanische Tradition. Daher das spanische Elend, und nicht zum geringsten Teil das spanische Schulleid.

**Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft.** Herausgegeben von Rektor Bötsch und Lehrer Stroh. 6. Jahrgang. (Ferdinand Schöningh, Paderborn).

Heft 2: Professor Dr. J. Mausbach, Lebensanschauungen und pädagogische Strömungen der Gegenwart. — Joseph Hilberg, Über Vorstellungstypen. — Volkmer, Aufgaben für die wissenschaftliche Hausarbeit bei der zweiten Lehrerprüfung. — Heinrich Kempinsky, Etwas vom Denken und Anschauen im Rechenunterrichte des zweiten Schuljahres. — Schulfragen der Gegenwart: 1. Heftisches Stimmungsbild. 2. Zur Gehaltsfrage in Elsaß-Lothringen. 3. Schulkampf in Lügemburg. 4. Das moderne Wohnungsproblem und seine Bedeutung für die berufliche und soziale Arbeit des Lehrers (Fortf.). 5. Der erste internationale Kongreß für christliche Erziehung in Wien. (8.—11. Sept. 1912.) 6. Allerlei Pädagogisches und Unpädagogisches. — Freistatt. — Quellennachweis. — Bücherbesprechungen. — Fragekasten. — Briefkasten.

**Sonnenland.** Illustrierte Halbmonatschrift für gebildete Mädchen. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassaneum. Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, Donaueschingen. Redaktrice: Maria Domanig. Vierteljährlich Mk. 1.50 = Kr. 1.80 nebst Zustellgebühr.

Von Heft zu Heft entwickelt sich das treffliche Mädchenblatt zu größerer Geschlossenheit und tieferer Durchbildung an Inhalt und Form. Waren schon die ersten Hefte eine Freude, so gilt das umso mehr von den neuesten. Um nur auf die drei letzten Nummern einen kleinen Rückblick zu werfen, stellt Heft 13 wohl ein Stücklein echten, freudvollen Sonnenlands dar, mit sein em reichen Bilderschmuck und den meisterhaften Beiträgen. Das Heft enthält u. a. eine sonnengoldene Kindergeschichte von unserer M. Bayer und ein feingearbeitetes Lebensbild der Ameise. Nummer 14 bringt als Kunstbeilage eine vortreffliche Reproduktion: „Junges Mädchen mit Hund“ von Greuze und bildet in seinen übrigen Bildern durchweg seltene Ausnahmen aus Subiaco, der alten benediktinischen Kulturstädte aus den Sabinerbergen. Von frappantem Inhaltsreichtum bei fesselnder leicht faßlicher Ausdrucksweise sind die in jedem zweiten Heft erscheinenden psychologischen Streiflicher Friedrichs vom Sunde, der Nummer 14 wieder ein lebenswarmes „Nun sei doch vernünftig!“ zur Verfügung stellte. In Heft 15 sei neben der Wiedergabe von fünf edlen Meisterwerken Murillos aus verschiedenen Wiener Galerien, neben der fortlaufenden großen Erzählung und dem gut gewählten übrigen Unterhaltungsstoffe besonders hingewiesen auf eine originelle Kongreßerinnerung und die Fortsetzung der Artikelserie „Allerlei Unkraut“ von Seb. v. Der. M. W.

**Drucksachen** aller Art liefert billigt „Unitas“ Achern und Bühl.

Für artige Kinder ist die beste Belohnung ein

# Mondamin Milchflammeri,

er ist sehr nahrhaft und leicht bekömmlich. Bananen-Schnittchen, Mondamin-Auslauf, Aprikosen-Pudding, Eier-Crème-Pudding geben täglich eine endlose Abwechslung. Legen Sie das Mondaminpaket neben Pfeffer und Salz. Jeden Tag ein anderes Mondamin-Gericht.

Erprobte einfache Rezepte im A-Kochbüchlein, gratis und franko vom Mondamin-Kontor, Berlin C. 2. Schreiben Sie sofort darum

## Bezirkskonferenz Buchen-Walldürn.

Samstag, den 30. November, nachmittags 4 Uhr Konferenz in Buchen im Gasthaus „zum Roß“.

Der Vorsitzende.

## Oberrheinbezirk.

Samstag, 30. Nov. d. J. wird nachmittags 2 Uhr im Rath. Vereinshaus in Säckingen eine Konferenz abgehalten, zu der die werten Mitglieder unseres Bezirks, wie auch alle Freunde unserer Sache freundlichst eingeladen sind.

Jähringer.

## Bezirkskonferenz Freiburg.

Samstag, den 23. November findet im Rath. Vereinshaufe zu Freiburg nachmittags 2 1/2 Uhr eine Konferenz mit Vortrag statt.

Die verehrl. Mitglieder werden gebeten vollzählig zu erscheinen. Gäste willkommen.

Der Vorsitzende.

## Katholische Kirchenmusik

liefert schnellstens Franz Feuchtinger, kath. Kirchenmusik-Handlung in Regensburg, Ludwigstr. 5. Ansichts-sendungen und Kataloge überallhin.

## Musik-Instrumente

für Orchester Schule und Haus.



Spezialität: Geigen, Saiteninstrumente, Eigene Werkstätte. Preisliste Nr. 1 frei! Jul. Heinr. Zimmermann Leipzig, Querstr. 26/28.

## Apfelwein

gut abgelagert, glanzhell, im Faß von 30 Liter an, 25 Pfg. das Liter, in Flaschen abgefüllt 30 Pfg., die Flasche mit Glas.

Christian Koch, Speyer. Telefon 362.

## 1a. französ. Rotwein (1911 er)

à Liter 64 1/2 franko empfiehlt von 50 Lt., Faß leihw., unter Nachn. Th. Engel, Pfedelbach (Württ.)

## PIANOS

### Harmoniums

von 380 an. von 33 an. Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. — Großer Umsatz. — Renomierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851. Pracht-Katalog B 72 gratis. Wilh. Rudolph, Gießen. Hoflieferant, Obweg 196.

## Die Kälte



ertragen Sie ohne Beschwerden, wenn Sie Ebinger-Tricot-Wäsche tragen! Leicht, angenehm, hygienisch, haltbar, elegant u. billig. Verlangen Sie Auswahlsendung franko-franko.

Albert Kitzling, Ebingen Württemberg. — Tricot-Versand. — Zahlreiche Anerkenn. — Teilzahlung.

## Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gemunden Tabak. 1 Tabakpfeife umsonst zu 3 Pfund meiner berühmten Tabake. n. P. Pastorantabak 5. — Jagd-Kanaster 6.50 holländ. Kanaster 7.50 Frankf. Kanaster 10. — Kaiserblätter 13.50 franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht. E. Köller, Bruchsal Fabrik. Woltruf. (Baden).

## Meine Möbelfabrik

altrenom., christl. Geschäft, gegründet 1834, liefert direkt an Private franko ganze Möbelausstattungen in einfacher, mittlerer und eleganter Ausführung, sowie Einzelmöbel und komplette Betten an Beamte unter kulantesten Bedingungen u. strengster Diskretion, auf Ratenzahlung ohne Erhöhung der wirklichen und realen Preise. — Nur erstklassige Fabrikate unter langjähriger Garantie. Simon Sauer Ww. Möbelfabrik, Alzey (Sachsen).

## Bezirkskonferenz Taubergrund.

Zur Zusammenkunft am Samstag, den 30. November, in Tauberbischofsheim um 4 Uhr im Bad-Hof (Hinterhaus, 2. Stock) — wird hiermit freundlichst eingeladen. Herr B. Müller-Wertheim hat den Vortrag übernommen.

Der Vorsitzende.

## Leichte besonders beliebte und praktisch erprobte Katholische Kirchenlieder

nebst Responsorien

zum Gebrauch beim Gottesdienste für gemischten Chor, bezw. 3- und 2-stimmigen Kinder- und Frauenchor zusammengestellt, bezw. arrangiert und komponiert von Theodor Ziegler

Organist und Chordirektor an der St. Peter-Paulskirche in Karlsruhe. Bezugspreise; 1—10 Stück je 60 Pfennig; 11—50 Stück je 55 Pfennig; 51—100 Stück je 50 Pfennig;

Zu beziehen durch „Badenia“ Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstr. 42, sowie Herdersche Buchhandlung, Karlsruhe, Herrenstr. 34.

## Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstr. 38. Königl. Hoflieferant. Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem nach höchsten Auszeichnungen



## Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Stolzenberger Privat-Zimmer und Bureau-Möbel Katalog kostenlos. Fabrik Stolzenberg in Doss (Baden) Berlin SW 68.



Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“ und wendet ihr Anzeigen zu. :: :: ::

Agitiert für die „Bad. Lehrerzeitung.“